

M 24 b

OKKULTE PHYSIOLOGIE.

Vierter Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner,
gehalten am 23. März 1911 in Prag.

Die gestrige Auseinandersetzung über die Bedeutung zunächst eines derjenigen Organe, welche gleichsam ein "inneres Weltsystem" des Menschen darstellen, soll heute fortgesetzt werden. Dann soll der Uebergang gefunden werden zur Beschreibung der Aufgaben anderer Organe und Organsysteme des Menschen.

Es ist mir gestern in Anknüpfung an das, was hier über das Organ der Milz gesprochen worden ist, gesagt worden, dass sich doch ein scheinbarer Widerspruch ergeben könnte gegenüber jener wichtigen Aufgabe, die dem Organ der Milz im Gesamtwesen des Menschen gestern zugeschrieben worden ist; dieser Widerspruch könnte sich ergeben, wenn bedacht wird, dass es ja möglich ist die Milz aus dem Körper herauszunehmen, sie also sozusagen aus dem Körper zu entfernen und durch diese Entfernung der Milz den Menschen eben nicht lebensunfähig zu machen.

Ein solcher Einwand ist natürlich einer derjenigen, die von unserem gegenwärtigen zeitgenössischen Standpunkte aus voll berechtigt sind, und die gemacht werden müssen, da sich gewisse

K

Schwierigkeiten auch denjenigen bieten, welche in ganz ehrlich suchender Art an die theosophische Weltanschauung herankommen. Nur "im allgemeinen" konnte ja in dem ersten öffentlichen Vortrage*) darauf hingewiesen werden, wie unsere heutigen Zeitgenossen - namentlich dann wenn sie ein durch die wissenschaftlichen Methoden geschultes Gewissen haben - Schwierigkeiten finden, wenn sie sich auf den Weg begeben zu verstehen, was dargestellt werden soll aus den okkulten Untergründen des Weltwesens. Nun werden wir ja im Laufe der Vorträge im Prinzip sozusagen von selber sehen, wie ein solcher Einwand sich allmählich hinweghebt. Ich will aber doch heute schon vorbemerkend darauf aufmerksam machen, dass die Entfernung der Milz aus dem menschlichen Organismus durchaus vereinbar ist mit alle dem, was gestern auseinandergesetzt worden ist. Wenn Sie wirklich aufsteigen wollen zu den theosophischen Wahrheiten, müssen Sie sich ja allmählich darin hineinflnden, dass dasjenige, was wir den menschlichen Organismus von aussen gesehen nennen, durch unsere äusseren Sinne wahrgenommen, was wir auch substantiell - oder vielleicht besser gesagt: äusserlich materiell an diesem menschlichen Organismus sehen, dass dies nicht der ganze Mensch ist, sondern dass dem Menschen als physischem Organismus (das werden wir noch weiter auszuführen haben) zugrunde liegen höhere, übersinnliche menschliche Organismen, - Aetherleib oder Lebensleib, astralischer Leib, Ich - und dass wir im physischen Organismus nur den äusseren, den physischen Ausdruck eben

*) "Wie widerlegt man Theosophie ?" gehalten am 19. März 1911.

haben für die entsprechenden Gestaltungen des Aetherleibes, Astralleibes usw. Wenn wir auf ein solches Organ hinweisen, wie es die Milz ist, so meinen wir es im theosophischen Sinne so, dass im Grunde genommen nicht nur in der äusseren physischen Milz etwas vor sich geht, sondern dass dies, was in der physischen Milz vorgeht, nur der physische Ausdruck für entsprechende Vorgänge z.B. im Aetherleibe oder im Astralleibe. Und man könnte sagen: Je mehr irgend ein Organ der unmittelbare Ausdruck ist für Geistiges, desto weniger ist die physische Form des Organes - also das was wir physisch substantiell vor uns haben - das geradezu Massgebende. So, wie wenn wir ein Pendel ansehen, wo die Pendelbewegung nur der physische Ausdruck ist für die Schwerkraft, so ist ein physisches Organ nur der physische Ausdruck für übersinnliche Kraft- und Formwirkungen, mit dem Unterschiede allerdings, dass bei solchen Kräften, wie die Schwerkraft eine ist, bei Wegnahme des Pendels - also des äusseren Ausdruckes - nicht ein innerer Schwerkraftsrhythmus übrig ist. Das ist wohl in der unbelebten, unorganischen Natur so der Fall, nicht aber in derselben Weise in der belebten, organischen Natur. Wenn bei einem Gesamtorganismus nicht andere Gründe vorliegen, von denen wir noch sprechen werden, so ist es nicht notwendig, dass mit der Wegnahme des physischen Organes auch die geistigen Wirkungen aufhören, denn dieses physische Organ ist in seiner physischen Gestalt nur ein schwacher Ausdruck der entsprechenden Art der geistigen Wirkungen.

Wenn wir also den Menschen in bezug auf seine Milz ansehen, so haben wir es zunächst zu tun mit der physischen Milz, dann aber mit einem System von Kraftwirkungen, die in der physischen

Milz nur ihren Ausdruck haben. Und wenn man die Milz wegnimmt, dann sind diese Kraftwirkungen noch da, die eingegliedert sind in den Organismus; und diese hören nun nicht auf, wie etwa gewisse geistige Tätigkeiten beim Menschen aufhören, wenn man das Gehirn oder Teile davon fortnimmt. Es kann unter Umständen sogar sein, dass durch die Erkrankung eines Organes ein viel größeres Hindernis eintritt für die Fortdauer der geistigen Wirkungen, als durch die Herausnahme des betreffenden Organes. Das ist z. B. bei einer schweren Erkrankung der Milz der Fall. Wenn es bei einer schweren Erkrankung möglich ist das Organ zu entfernen, so ist unter Umständen das Entfernen ein geringeres Hindernis für die Entfaltung der geistigen Wirkungen, als das Organ, das innerlich erkrankt ist, und nun ein fortwährender Störenfried ist gegenüber der zugrunde liegenden geistigen Kraftentwicklung. Daher gehört ein solcher Einwand wie der angeführte zu denjenigen, welche man gewiss macht, wenn man noch nicht tiefer in das eigentliche Wesen des theosophischen Erkennens eingedrungen ist. Ein ganz begreiflicher Einwand ist es - aber zu gleicher Zeit einer derjenigen, die ganz von selbst verschwinden, wenn man sich Zeit lässt und Geduld hat, um tiefer in die Sache einzudringen. Diese Erfahrung werden Sie überhaupt machen: wenn man bei derartigen Betrachtungen mit einem gewissen Wissen, das man gesammelt hat aus dem, was die heutige Wissenschaft ist, herantritt an das, was aus der Theosophie heraus gegeben wird, da kann sich dann Widerspruch auf Widerspruch ergeben, so dass man garnicht sozusagen zurechtkommen kann. Und wenn man da schnell fertig ist mit dem Urteilen, so wird man ja allerdings zu keinem andern Urteile kommen können als zu demjenigen: dass Theosophie etwas

Hirnverbranntes ist, das nicht im geringsten übereinstimmt mit den Ergebnissen der äusseren Wissenschaft. Wenn man aber Zeit hat und sich mit Geduld auf die Sache einlässt, dann wird man sehen, dass es keinen Widerspruch auch nur geringfügigster Art gibt zwischen dem, was aus der Theosophie kommt, und dem, was aus der äusseren Wissenschaft gegeben werden kann. Die Schwierigkeit, die da vorliegt, ist die, dass das Gesamtgebiet des theosophischen Erkennenes ein so weites ist, dass man immer nur Teile geben kann. Und wenn die Leute an diese Teile herantreten, können sie solche Widersprüche fühlen wie diesen charakterisierten. Aber man würde ja sonst garnicht anfangen können mit dem notwendigen Hereinbringen theosophischer Weltanschauung in die Gesamtbildung und in das Gesamtwissen unserer Zeit.

Gestern versuchte ich Ihnen darzulegen jene Umrhythmisierung, welche - in dem Sinne, wie es jetzt auseinandergesetzt worden ist - durch die Milz vorgenommen wird gegenüber dem äusseren rhythmuslosen Ernähren des Menschen. Ich bin ausgegangen von dem, was gestern in dieser Beziehung gesagt worden ist, weil es als solches imgrunde genommen am leichtesten verständlich ist von alle den Funktionen, welches z. B. die Milz hat; aber ob es zwar die am leichtesten verständliche ist, ist sie nicht die allerwichtigste und auch nicht die, welche sozusagen die Hauptsache bietet. Denn man könnte ja immer sagen: Nun ja, wenn der Mensch sich also bemühen würde den richtigen Rhythmus seiner Ernährung zu erkennen, so würde von dieser Seite her die Tätigkeit der Milz nach und nach eine unnötige werden müssen. Schon daraus ersieht man, dass es das Geringfügigste ist, was wir gestern

gesagt haben. Weit richtiger ist ein anderes: dass wir ja in unserer Ernährung gegenüberstehen den äusseren Stoffen, den äusseren Nahrungsmitteln, ihrer Zusammensetzung und der Art und Weise, wie sie sich in unserer Umgebung finden. So lange man freilich die Anschauung hat, dass diese Nahrungsstoffe tote Massen sind, oder höchstens Massen von dem Leben, wie man es sonst voraussetzt in den Pflanzen und in den sonstigen Nahrungsmitteln, so lange man dies annimmt, könnte es allerdings scheinen, als ob es einfach notwendig wäre, dass sozusagen der äussere Stoff, der da als Nahrungsmittel aufgenommen wird in den Organismus, verarbeitet wird durch das, was man die Verdauung nennt im weitesten Sinne. Gewiss stellen sich ja auch viele Menschen die Sache so vor, dass man es mit einem bestimmungslosem Stoff zu tun hat, den wir als unsere Nahrungsmittel aufnehmen, mit einem Stoff, der ganz gleichgiltig ist gegen uns selbst, und der nur darauf wartet, wenn wir ihn aufgenommen haben, dass wir ihn auch verarbeiten können. So ist es aber nicht. Die Nahrungsmittel sind imgrunde doch keine Ziegelsteine, die es sich gefallen lassen in jeder Art als Bausteine zu dienen an dem Bau, den sie eben aufführen sollen. Die Ziegelsteine lassen es sich gefallen in beliebiger Weise dem Plan des Architekten eingefügt zu werden, weil sie eine unregsame Masse in Bezug auf den Bau darstellen. So ist es aber nicht bei den Nahrungsmitteln. Denn ein jedes Substantielle, das wir in unserer Umgebung haben, hat gewisse innere Kräfte, hat eine Gesetzmässigkeit. Und das ist das Wesentliche eines Stoffes, dass er innere Gesetzmässigkeiten, innere Regsamkeit hat. Wenn wir also die äusseren Nahrungsmittel in unsern Organismus hineinbringen, sie sozusagen unserer inneren Regsamkeit einfügen, so lassen sie sich

das nicht ohne weiteres gefallen, sondern legen es zunächst darauf an ihre eigenen Gesetze, ihre eignen Rhythmen und ihre eigenen inneren Bewegungsformen zu entfalten. Und will der menschliche Organismus sie haben für seine Zwecke, so muss er zunächst aus diesen Stoffen ihre eigene Regsamkeit, die eigene Regsamkeit der Stoffe sozusagen vernichten. Er muss sie aufheben, muss nicht bloss ein gleichgiltiges Material verarbeiten, sondern er muss entgegenarbeiten der eigenen Gesetzmässigkeit der Stoffe. Dass diese Stoffe eine eigene Gesetzmässigkeit haben, das kann der Mensch bald spüren, z. B. wenn er sich ein starkes Gift zuführt durch den Verdauungskanal; da wird er bald sehen, dass die eigene Gesetzmässigkeit der Stoffe Herr über ihn wird, dass sie sich geltend macht. So wie aber ein Gift überhaupt eine innere Gesetzmässigkeit hat, durch die es eine Attacke auf den Organismus ausführt, so ist es mit jedem Stoff, mit jedem Nahrungsstoff, den wir zu uns nehmen. Er ist nicht etwas Gleichgiltiges; sondern er macht sich in seiner eigenen Natur, in seiner eigenen Wesenheit geltend; er hat sozusagen seinen eigenen Rhythmus. Und diesem Rhythmus muss vom Menschen entgegengearbeitet werden, so dass nicht nur gleichgiltige Baumaterialien zu verarbeiten sind in der inneren Organisation des Menschen, sondern es muss erst die eigene Natur dieser Baumaterialien überwunden werden.

So können wir sagen: In den Organen, denen unsere Nahrungsmittel im Innern des Menschen zunächst entgegentreten, haben wir die Werkzeuge, um zunächst demjenigen gegenüberzutreten, was Eigenleben der Nahrungsstoffe ist, - jetzt "Leben" im weiteren Sinne aufgefasst, so dass auch die scheinbar leblose Natur mit ihren Bewegungsgesetzen darin eingeschlossen ist. Was die

Nahrungsmittel selber an einem ^{eigenem} Rhythmus in sich haben, der dem menschlichen Rhythmus widerspricht, das muss umrhythmisiert werden. Dabei wirkt der Organismus der Milz zunächst ^{als} sozusagen das Äusserste. Aber an diesem Umrhythmisieren, an diesem Umgestalten und Abwehren arbeiten die andern der genannten Organe bereits mit, so dass wir in Milz, Leber und Galle ein zusammenwirkendes Organsystem haben, welches im wesentlichen dazu bestimmt ist sozusagen bei der Aufnahme der Nahrungsmittel in den Organismus dasjenige zurückzuschieben, was Eigennatur dieser Nahrungsmittel ist. Und alle Tätigkeit, welche zunächst entfaltet wird im Magen, oder schon bevor die Speise in den Magen gelangt, was dann bewirkt wird durch die Absonderung der Galle, was dann weiter durch die Tätigkeit von Leber und Milz geschieht, das gibt eben diese Abwehr der Eigennatur der äusseren Nahrungsstoffe. Daher sind also unsere Nahrungsmittel sozusagen erst dann dem inneren Rhythmus des menschlichen Organismus angepasst, wenn ihnen entgegengetreten sind die Wirksamkeiten dieser Organe. Und wenn wir so unsere Nahrungsmittel aufgenommen und sie ausgesetzt gehabt haben den Wirksamkeiten dieser Organe, dann haben wir dasjenige weniger in uns, was fähig ist in dasjenige Organsystem aufgenommen zu werden, das der Träger, das Werkzeug unseres Ich ist. Bevor irgend ein äusserer Nahrungsstoff in unser Blut aufgenommen werden kann, so dass dieses unser Blut die Fähigkeit erhält, Werkzeug zu sein für unser Ich in dem Sinne, wie es dargestellt worden ist, müssen all die Eigengesetzlichkeiten der äusseren Welt abgestreift sein, und das Blut muss die Nahrungsmittel in einer solchen Gestalt empfangen, wie sie entsprechen der eigenen Natur des menschlichen Organismus. Daher können wir sagen: | In Milz, Leber und Galle und

in ihrem Zurückwirken auf den Magen haben wir diejenigen Organe, welche die Gesetze der äusseren Welt, aus der wir unsere Nahrungsmittel entnehmen, anpassen der inneren Organisation, dem inneren Rhythmus des Menschen.

Nun steht aber diese menschliche Natur, wie sie als Ganzes wirkt, mit allen ihren Gliedern nicht bloss der inneren Welt gegenüber; sondern diese menschliche Natur muss in einer fortwährenden Korrespondenz, in einem fortwährenden lebendigen Wechselwirken mit der Aussenwelt sein. Dieses lebendige Wechselwirken mit der Aussenwelt wird ja gerade dadurch abgeschnitten, dass den Gesetzen der Aussenwelt, insofern wir mit der Aussenwelt in Beziehung treten durch die Nahrungsmittel, entgegengestellt werden die drei Organsysteme Leber, Galle, Milz. Durch diese wird die äussere Gesetzmässigkeit genommen von dieser Seite her. Und es würde der menschliche Organismus, wenn er nur ausgesetzt wäre diesen Organsystemen, sich sozusagen von der Aussenwelt vollständig abschliessen, ein in sich vollkommen isoliertes Wesen sein als Organsystem. Daher ist ein anderes ebenso notwendig: Wie der Mensch auf der einen Seite solche Organsysteme gebraucht, durch welche die Aussenwelt so umgestaltet wird, dass sie gemäss seiner Innenwelt wird, so muss er auf der andern Seite auch in der Lage sein unmittelbar mit dem Werkzeug seines Ich der Aussenwelt entgegenzutreten, unmittelbar also seinen Organismus, der sonst eine in sich isolierte Wesenheit wäre, mit der Aussenwelt fortwährend in Beziehung zu setzen. Während das Blut auf der einen Seite mit der Aussenwelt nur so in Beziehung tritt, dass es von dieser Aussenwelt nur das erhält, dem alle Gesetzmässigkeit abgestreift ist, tritt es auf der andern Seite mit der Aussenwelt so in Be-

ziehung, dass es unmittelbar an diese Aussenwelt in einer gewissen Weise herantreten kann. Das geschieht, wenn das Blut durch die Lungen fliesst und mit der äusseren Luft in Berührung kommt. Da wird es durch den Sauerstoff der äusseren Luft aufgefrischt und in einer solchen Weise gestaltet, dass jetzt dieser Gestaltung nichts abschwächend gegenübertritt, so dass auf diese Weise in der Tat der Sauerstoff der Luft so herantritt an das Werkzeug des menschlichen Ich, wie es seiner eigensten Natur und Wesenheit entspricht. - So sehen wir jene ganz merkwürdige Tatsache vor unser Auge treten, dass sozusagen das edelste Werkzeug, das der Mensch hat, das Blut, das Werkzeug seines Ich ist, wie ein Wesen dasteht, welches alle Nahrung - also alles was in der Aussenwelt lebt - durch die früher charakterisierten Organsysteme sorgfältig filtriert erhält. Dadurch ist das Blut in die Fähigkeit versetzt ganz und gar ein Ausdruck der inneren Organisation zu werden, des inneren Rhythmus des Menschen. Indem aber das Blut unmittelbar mit der Aussenwelt in Berührung tritt - mit demjenigen Stoff der Aussenwelt, der in seine innere Gesetzmässigkeit und Regsamkeit aufgenommen werden darf, ohne dass er unmittelbar bekämpft zu werden braucht, dadurch ist diese menschliche Organisation nichts in sich Abgeschlossenes; sondern ~~es~~ ist zu gleicher Zeit auf der andern Seite mit der Aussenwelt voll in Berührung.

So haben wir in diesem menschlichen Blutorganismus auch von diesem Gesichtspunkte aus etwas ganz wunderbares vor uns. Wir haben in ihm ein wirkliches, echtes Ausdrucksmittel des menschlichen Ich, das ja in der Tat auf der einen Seite der Aussenwelt zugekehrt ist - auf der andern Seite wieder seinem eigenen Innenleben zugekehrt ist. Wie wir gesehen haben, dass der Mensch durch

sein Nervensystem den Impressionen der Aussenwelt zugewendet ist, also die Aussenwelt sozusagen auf dem Umwege durch seine Seele in sich aufnimmt, so kommt er in eine unmittelbare Berührung mit der Aussenwelt in seinem Blutwerkzeug, indem das Blut den Sauerstoff der Luft durch die Lungen aufnimmt. Daher können wir also sagen: In dem, was uns gegeben ist auf der einen Seite in dem Milz-Leber-Galle-System und auf der andern Seite in dem Lungen-System, haben wir zwei einander entgegenwirkende Systeme. Gleichsam Aussenwelt und Innenwelt berühren sich durch das Blut ganz unmittelbar im menschlichen Organismus, indem von der einen Seite her das Blut mit der äusseren Luft in Berührung kommt - und von der andern Seite her mit den Nahrungsmitteln, denen ihre eigene Natur genommen ist. Es stossen also - möchte man sagen - wie positive und negative Elektrizität hier zwei Weltenwirkungen im Menschen zusammen. Und wir können uns sehr leicht vorstellen, wo das Organsystem liegt, welches bestimmt ist auf sich wirken zu lassen das Aufeinanderprallen dieser beiden Weltenkraftsysteme: Bis zum Blut herauf, insofern es durch das Herz strömt, wirken die umgewandelten Nahrungssäfte; bis zum Blut, bis zum Herzen herein, insofern es vom Blut durchflossen wird, wirkt der Sauerstoff der Luft; so dass wir im Herzen dasjenige Organ haben, in dem sich diese zwei Systeme begegnen, in die der Mensch hineinverwoben ist, an denen er nach zwei Seiten hängt. Es ist mit diesem menschlichen Herzen so, als ob wir sagen könnten: An ihm hängt auf der einen Seite der ganze menschliche innere Organismus - und auf der andern Seite ist dieser innere Organismus selber wieder durch das Herz angeknüpft an den

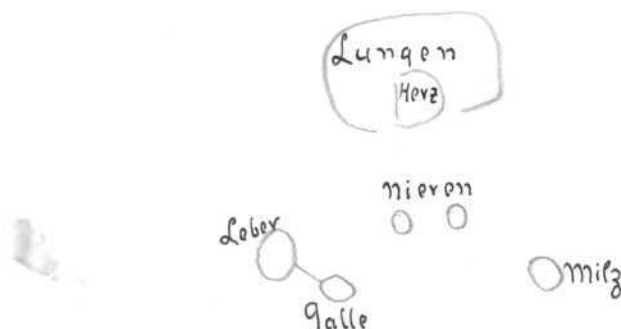
unmittelbaren Rhythmus, an die innere Regsamkeit der äusseren Welt. Wenn nun zwei solche Systeme zusammenstossen, so könnte es ja sein, dass ihr Zusammenwirken eine unmittelbare Harmonie ergibt. Wir könnten uns vorstellen, dass diese zwei Systeme - sozusagen das System der grossen Welt, das, indem es den Sauerstoff oder die Luft überhaupt in uns hereinschickt, an uns herandrängt, und das System der eigenen Innenwelt, das uns die Nahrungsmittel umwandelt, - selber im Blut, indem es das Herz durchströmt, einen harmonischen Ausgleich schaffen. Wenn es so wäre, dann wäre der Mensch eingespannt in eine äussere Welt, die sozusagen sein inneres Gleichgewicht schüfe. Nun werden wir im Laufe dieser Vorträge noch sehen, dass es so nicht ist in der ganzen Welt mit ihrer Beziehung auf die menschliche Wesenheit, dass die Welt uns ganz passiv lässt, sozusagen ihre Kräfte aussendet, und dass in die Gegenwirkungen ihre Wesen einfach eingespannt sind. So ist es nicht; sondern wir werden es immer mehr und mehr als das Wesentliche des Menschen erkennen lernen, dass ihm zuletzt ein Rest bleibt für seine innere Tätigkeit, dass es ihm zuletzt - bis in seine Organe überlassen ist den Ausgleich selber herbeizuführen. So müssen wir auch im menschlichen Organismus selber die Ausgleichung suchen, die Harmonisierung dieser beiden Organsysteme. Wir müssen uns sagen: Von vorn herein, durch die ausserhalb des Menschen liegenden Gesetzmässigkeiten und durch die in seinem blossen Innenorganismus liegenden Gesetzmässigkeiten, ist noch nicht die Harmonisierung dieser beiden Organsysteme gegeben; sondern die muss wieder durch ein eigenes Organsystem hervorgerufen werden. Der Mensch muss in sich selber die Harmonisierung her-

stellen. (Wir reden jetzt nicht vom Bewusstsein, sondern von den Vorgängen, die sich ganz unbewusst innerhalb der Organsysteme des Menschen abspielen.) Dieser Ausgleich zwischen den zwei Systemen - dem Milz-Leber-Galle-System auf der einen Seite und dem Lungen-System auf der andern Seite - gegenüber dem das Herz durchfliessenden Blut wird nun auch herbeigeführt. Und er wird dadurch herbeigeführt, dass eingeschaltet ist in den ganzen menschlichen Organismus und in inniger Verbindung steht mit dem Blutkreislauf das Nieren-System.

Im Nieren-System haben wir dasjenige, was sozusagen harmonisiert die äusseren Wirkungen, die von dem unmittelbaren Berühren des Blutes mit der Luft herrühren, und diejenigen Wirkungen, die vom Inneren des menschlichen Organismus selber ausgehen, indem die Nahrungsmittel erst dadurch zubereitet werden müssen, dass ihre Eigennatur abgestreift wird. In dem Nieren-System haben wir also ein ausgleichendes System zwischen den oben charakterisierten zwei Organsystem-Arten, wodurch der Organismus sozusagen in die Lage kommt den Ueberschuss abzugeben, der sich ergeben würde durch ein unharmonisches Zusammenwirken der beiden andern Systeme.

Jetzt haben wir gleichsam der ganzen inneren Organisation des Verdauungsapparates - einschliesslich derjenigen Organe, die wir dazurechnen müssen, wie wir Leber, Galle und Milz als solche erkannt haben, - dasjenige gegenübergestellt, für das diese Organe zunächst ihre vorbereitende Tätigkeit entwickeln; das Blutsystem. Und wir haben gleichsam nach der andern Seite diesem Blutsystem diejenigen Organe gegenübergestellt, wodurch einerseits der einseitigen Isolierung entgegengearbeitet wird und an-

dererseits aber auch wieder der Ausgleich geschaffen wird zwischen den genannten inneren Systemen und dem, dass von aussen hereindringt. - Wenn wir also (und wir werden noch sehen, wie sehr das berechtigt ist) das Blutsystem mit seinem Mittelpunkt, dem Herzen, in die Mitte des Organismus hineingestellt uns denken, so haben wir sich angliedernd an dieses Blut-Herz-System die Systeme von Milz, Leber und Galle auf der einen Seite - und damit in Verbindung stehend auf der andern Seite das Lungensystem und das Nierensystem. (Wir werden noch hervorheben, wie ungeheuer der Zusammenhang ist zwischen dem Lungen-system und dem Nierensystem). Wenn wir uns wieder - und zwar jetzt ganz schematisch, diese Systeme einfach nebeneinander zeichnen, dann haben wir in ihnen alles



dasjenige der menschlichen inneren Organisation, was in einem gewissen Zusammenhang steht, und was diesen Zusammenhang uns so darstellt, dass wir in dem Herzen mit dem dazugehörigen Blutsystem das Allerwichtigste zu sehen haben. - Nun habe ich schon darauf hingewiesen, - und wir werden noch im genaueren sehen, inwiefern eine solche Namengebung gerechtfertigt ist, - dass im Okkultismus die Milzwirkung als eine saturnische Wirkung bezeichnet wird, die Leberwirkung als eine Jupiterwirkung und die Gallenwirkung als eine Marswirkung. Aus demselben Grunde, weshalb diese

Namen für die betreffenden Wirkungen gewählt werden, sieht nun die okkulte Erkenntnis in dem Herzen und dem dazugehörigen Blutsystem dasjenige, was den Namen "Sonne" im menschlichen Organismus so verdient, wie die Sonne draussen diesen Namen im Planetensystem verdient; und in dem Lungensystem ist das enthalten, was der Okkultist nach demselben Prinzip dieser Namengebung als "Merkur" bezeichnet, und in dem Nierensystem dasjenige, was in derselben Weise den Namen "Venus" verdient. So haben wir denn in diesen Systemen



des menschlichen Organismus - wenn wir jetzt garnicht eingehen auf eine Rechtfertigung dieser Namen - wirklich durch die Namen angedeutet etwas wie ein "inneres Weltsystem". Wir haben dieses innere Weltsystem noch dadurch ergänzt, dass wir uns in die Lage versetzt haben, auch den aus der menschlichen Natur selbst sich uns ergebenden Zusammenhang zu betrachten, der gilt für die, beiden anderen Organsysteme, die zum Blutsystem in einer gewissen Beziehung stehen. . Erst wenn wir die Sache so betrachten, haben wir eine Vollständigkeit in bezug auf das gegeben, was wir die eigentliche menschliche innere Welt nennen können. Ich werde Ihnen nun in den folgenden Vorträgen auch noch zu zeigen haben, dass tatsächlich der Okkultist Gründe hat das Verhältnis der Sonne zu

Merkur und Venus in einer ähnlichen Weise sich vorzustellen, wie im menschlichen Organismus das Verhältnis gedacht werden muss zwischen Herz, Lungen und Nieren.

Daraus sehen Sie also jetzt, dass in dem Werkzeug unseres Ich, in unserm Blutsystem, das seinen Rhythmus im Herzen zum Ausdruck bringt, etwas gegeben ist, was gewissermassen in seiner ganzen Gestaltung, in seiner inneren Natur und Wesenheit durch das innere Weltsystem des Menschen bestimmt wird, was in dieses innere Weltsystem des Menschen erst eingebettet sein muss, damit es so leben kann, wie es eben lebt. In diesem menschlichen Blutsystem - das habe ich schon öfter erwähnt - haben wir zu sehen das physische Werkzeug unseres Ich. Wir wissen ja, dass unser Ich so, wie wir es haben, nur dadurch möglich ist, dass dieses Ich aufgebaut ist auf Grundlage eines physischen Leibes, eines Aetherleibes und eines Astralleibes. Ein Ich, das frei in der Welt herumfliegt als menschliches Ich, ist nicht denkbar. Ein menschliches Ich innerhalb der Welt, die zunächst unsere Welt ist, setzt voraus als Grundlage einen Astralleib, einen Aetherleib und einen physischen Leib. Wie nun dieses Ich in geistiger Beziehung voraussetzt die drei genannten Wesensglieder des Menschen, so setzt das physische Organ, das Blutsystem, welches das Abbild des Ich ist, auch physisch voraus gewissermassen solche Abbilder des astralischen und des aetherischen Gliedes. Das Blutsystem kann sich also nur auf Grundlage von etwas anderem entwickeln. Während sich die Pflanze einfach entwickelt auf Grundlage der unbelebten, unorganischen Natur, indem sie gleichsam aus derselben herauswächst, müssen wir sagen, dass für den menschlichen Blutorganismus als eine Grundlage nicht bloss die äussere Welt als Unterlage dienen muss, wie sie der Pflanze als Unterlage dient;

sondern es muss diese äussere Welt erst noch umgestaltet werden durch die Ernährung. Wie der physische Leib des Menschen erst noch in sich den Aetherleib und Astralleib trägt, so muss das, was durch die Nahrungsmittel einströmt, erst umgestaltet werden, damit den umgestalteten Nahrungsstoffen dasjenige eingegliedert werden kann, was Werkzeug ist des menschlichen Ich.

Wenn wir nun aber auch sagen können, dass dieses physische Organ, dieses physische Werkzeug des menschlichen Ich in dem Lungensystem bestimmt wird von aussen, so wird es doch so bestimmt von aussen, dass es ist eben ein Organ des Menschen, ein Organ der menschlichen Leibesorganisation. Und wir müssen jetzt wieder unterscheiden: Was von aussen an den Menschen herankommt in Form der Luft, die eingeatmet wird, und die es dem Menschen möglich macht mit einem äusseren Rhythmus unmittelbar sein Blut zu durchdringen, das müssen wir unterscheiden von dem, was nicht unmittelbar an das lebendige Werkzeug des Ich im Organismus, an das Blut, herantritt; sondern was herantritt in der Art, wie es schon charakterisiert worden ist auf dem Umwege durch die Seele, - was der Mensch also dadurch aufnimmt, dass er die Eindrücke der Aussenwelt durch die Sinne empfängt, und diese Sinne dann ihre Eindrücke auch vermitteln bis zur Bluttafel hin. Deshalb werden wir sagen können: Der Mensch tritt nicht bloss mit der Aussenwelt unmittelbar stofflich in Berührung durch die Luft, indem diese Berührung hereinwirkt bis auf sein Blut; sondern er tritt auch durch die Sinnesorgane mit der Aussenwelt so in Berührung, dass diese Berührung auch eine nicht-stoffliche ist, wie sie in dem Prozess der Wahrnehmung stattfindet, den die Seele entfaltet, wenn sie zur Umwelt in Beziehung tritt. -

Da haben wir etwas, was sich als ein höherer Prozess hinzufügt zum Atmungsprozess, etwas wie einen vergeistigten Atmungsprozess. Während wir durch den Atmungsprozess stofflich aufnehmen die Aussenwelt, nehmen wir im Wahrnehmungsprozess - und ich meine jetzt mit "Wahrnehmung" alles, was der Mensch an äusseren Impressionen verarbeitet, - etwas, was ein vergeistigter Atmungsprozess ist, in unseren Organismus hinein. Und es entsteht jetzt die Frage: "Wie wirken diese beiden Prozesse zusammen?" denn im menschlichen Organismus muss alles aufeinander wirken, muss alles sich begegnen. Legen wir uns einmal diese Frage genauer vor; denn es wird wesentlich davon abhängen, dass wir sie uns genau vorlegen.

Um die heut zu gebende hypothetische Antwort vor unsere Seele führen zu können, müssen wir uns darüber klar werden, wie ein Zusammenwirken, ein Wechselwirken stattfinden kann zwischen allem, was durch das Blut wirkt, und was das Blut dadurch geworden ist, dass alle die Prozesse stattgefunden haben unter dem Eindruck des inneren Weltsystemes, und zwischen dem, was wir als äussere Wahrnehmungsprozesse vollziehen. Denn trotzdem das Blut so filtriert ist, und obwohl so vieles dafür gesorgt hat, dass es ein so wunderbar organisierter Stoff ist, der Werkzeug unseres Ich sein kann, trotzdem ist dieses Blut zunächst im menschlichen Organismus eine physische Substanz und gehört als solche zum physischen Leibe. Daher können wir sagen: Zunächst erscheint uns ein weiter, weiter Abstand zwischen dem so zubereiteten menschlichen Blut und zwischen allem, was wir erkennen als unsere Wahrnehmungsprozesse, als das was die Seele vollzieht. Und das ist ja eine nicht abzuleugnende Realität; denn der Mensch müsste ja sonderbar nicht zu denken

verstehen, der ableugnen wollte, dass es Wahrnehmungen, Begriffe, Ideen, Gefühle, Willensimpulse gibt, ebenso wie es eine Blutsubstanz, eine Nervensubstanz, eine Lebersubstanz, eine Gallensubstanz gibt. Wie diese Dinge zusammenhängen, darüber können sich zunächst die Weltanschauungen streiten, - können sich darüber streiten, ob die Gedanken bloss irgend welche Wirkungen seien - sagen wir - der Nervensubstanz oder dgl.. Da kann erst das Streiten der Weltanschauungen beginnen. Aber darüber können sich keine Weltanschauungen streiten: dass es eine selbstverständliche Sache darstellt, dass unser Seelen-Innenleben, unser Gedankenleben, unser Gefühlsleben, alles was sich aufbaut auf Grund der äusseren Wahrnehmungen und Eindrücke, eine Realität für sich darstellt. Wohl gemerkt: ich sage zunächst nicht eine "abgesonderte Realität", sondern nur eine "Realität für sich"; denn nichts ist in der Welt "abgesondert". Mit "Realität für sich" soll nur angedeutet werden, was real innerhalb unseres Weltensystemes beobachtet werden kann; und dazu gehören alle Gedanken, Gefühle usw. ebenso, wie Magen, Leber und Galle. Aber ein anderes kann auffallen, wenn diese zwei Realitäten nebeneinander stehen: auf der einen Seite alles, was selbst ein so stark filtrierte Materielles, Physisches ist, wie das Blut - und auf der andern Seite das, was ja mit einem Physischen garnichts zu tun zu haben scheint zunächst, nämlich die Inhalte der Seele, die Gefühle, Gedanken usw. Und in der Tat bietet ja der Anblick dieser zweierlei Arten von Realitäten für den Menschen solche Schwierigkeiten, dass sich ja an diesem Anblick angegliedert haben die aller mannigfaltigsten Antworten aus den verschiedensten Weltanschauungen heraus. Da gibt es Weltanschauungen,

welche eine unmittelbare Einwirkung des Seelischen, des Gedanklichen, des Gefühlsmässigen auf die physische Substanz annehmen, wie wenn gleichsam der Gedanke auf die physische Substanz wirken könnte unmittelbar. Denen stehen andere gegenüber, die annehmen, dass Gedanken, Gefühle usw. einfach produziert werden aus den Vorgängen des Physisch-Substantiellen heraus. Der Streit dieser beiden Weltanschauungen hat ja in der äusseren Welt - nicht auf dem Felde des Okkultismus, für den dieser Streit ein Streit mit leeren Worten ist - durch lange Zeiten hindurch eine grosse Rolle gespielt. Und als man endlich garnicht mehr zurecht gekommen ist, da ist in der neueren Zeit noch ein anderes aufgetreten, was den sonderbaren Namen führt des "psychologisch-physischen Parallelismus". Wenn ich mich trivial ausdrücken darf, so möchte ich sagen: Weil man sich garnicht mehr zu helfen wusste, welcher nun von den beiden Gedanken der richtige ist: entweder wirkt der Geist auf die leiblichen Prozesse, oder es wirken die leiblichen Prozesse auf den Geist, - so nahm man an, dass sie zwei Vorgänge sind, die parallel ablaufen. Man sagte sich: Während der Mensch denkt, fühlt usw. laufen parallel in seinen physischen Organsystemen ganz gewisse Vorgänge; die Wahrnehmung "ich sehe rot" würde also entsprechen irgend einem materiellen Vorgang. Aber man redet nicht weiter, als dass er eben "entspricht". Das ist ja in der Tat ein Auskunftsmittel, das aus dem Grunde über alle Schwierigkeiten hinausführt, weil man diese Schwierigkeiten nicht überwindet, sondern hinwegnimmt. Und alle Streitereien, die sich auf diesem Boden entsponnen haben, und auch die Hilflosigkeit des psychologisch-physischen Parallelismus ergibt sich dadurch, dass man diese Fragen entschei-

den will auf einem Boden, auf dem sie garnicht zu entscheiden sind. Wir haben es mit nicht-materiellen Vorgängen zu tun, wenn wir die Tätigkeiten unseres Seelenlebens als Innenleben ins Auge fassen; und wir haben es mit materiellen Vorgängen zu tun, wenn wir selbst bei dem Organisier testen, beim Blute, unsere Betrachtungen anstellen. Wenn man diese Zwei einfach gegenüberstellt - physische Betätigung und seelische Betätigung - und jetzt durch Nachdenken herausbekommen will wie diese beiden aufeinander wirken, so ergibt dieses Nachdenken eben nichts. Durch Nachdenken kann man alle willkürlichen Lösungen oder Nichtlösungen finden. Erst dadurch wird über diese Fragen etwas entschieden werden können, dass nun wirklich eintritt eine höhere Erkenntnis, die weder stehen bleibt bei dem physischen Anschauen der Aussenwelt, noch bei dem an die blosse physische Aussenwelt gebundenen Denken; sondern die sich erhebt gewissermassen zu dem, was über das Physische hinaufführt - und auch von unserem inneren Seelenleben aus, das wir ja in der physischen Welt erleben, in die überphysische Welt führt. Wir müssen von der einen Seite aus, von dem Materiellen, hinaufsteigen zu dem Uebersinnlichen, Uebermateriellen; wir müssen aber auch von unserem Seelenleben aus zu dem Ueberphysischen hinaufsteigen, d. h. zu dem, was unserm Seelenleben zugrunde liegt in der überphysischen Welt; denn unser Seelenleben mit allen Gefühlen usw. erleben wir ja in der physischen Welt. Also wir müssen nach beiden Seiten aufsteigen zu einer überphysischen Welt.'

Um aufzusteigen von der materiellen Seite her in die überphysische Welt sind notwendig jene Seelenübungen, welche es dem Menschen möglich machen, hinter das äussere Sinnliche zu schauen, hinter den Schleier, von dem ich gestern gesprochen habe, in

welchen hineinverwoben sind unsere Sinneseindrücke. Solche Sinneseindrücke haben wir ja auch vor uns, wenn wir den ganzen menschlichen äusseren Organismus betrachten. Und wenn wir auch zum Feinsten des menschlichen Organismus, zum Blute herabsteigen, so haben wir es doch im Blute nur mit einem Physisch-Sinnlichen zu tun, wenn wir es zunächst mit den physischen Sinnen betrachten, wenigstens mit den Werkzeugen und Methoden der äusseren Wissenschaft, die uns von dem Blut ein solches Bild geben würde, wenn ein äusseres Auge dieses Blut unmittelbar sehen könnte. - Es ist also gesagt, dass der Mensch durch solche Seelenübungen, die hinaufführen in die übersinnliche Welt, hineindringen kann in die Untergründe der physischen Welt, in das Uebersinnliche des menschlichen Organismus. Da tritt zuerst als das Uebersinnliche des menschlichen Organismus dasjenige entgegen, was wir den "Aetherleib" nennen. Dieser Aetherleib (wir werden es noch genauer besprechen gerade vom okkult-physiologischen Standpunkte aus) ist eine übersinnliche Organisation, die wir uns einfach zunächst denken als die übersinnliche Grundsubstanz, aus der sich der sinnliche Organismus des Menschen herausgliedert, und von dem er ein Abdruck ist. Von diesem Aetherleib ist selbstverständlich auch das Blut ein Abdruck. Nun fragt es sich: Wir haben also jetzt hier, indem wir nur um eine Stufe hinter den sinnlichen Organismus getreten sind, ein Uebersinnliches in dem menschlichen Aetherleib; und es fragt sich nun: Können wir an dieses Uebersinnliche nun heran von der andern Seite her, von der Seite des Seelischen her, von dem was wir erleben in unsern Empfindungen, Gedanken, Gefühlen, die wir uns aufbauen auf Grundlage von Impressionen der Aussenwelt?

Bis zum physischen Organismus, haben wir gesehen, kön-

nen wir nicht unmittelbar heran; da stellen sich entgegen Physisches und Materielles. Können wir an den Aetherorganismus heran? Nun, so unmittelbar wie wir unser Seelenleben haben, kommen wir nicht gleich an den Aetherorganismus heran. - Wenn wir in unserer Seele arbeiten, geschieht es ja so: Wir bekommen zunächst die äusseren Eindrücke; auf die Sinne wirkt die äussere Welt; dann verarbeiten wir in unserer Seele die äusseren Eindrücke. Aber wir tun noch mehr: wir speichern gleichsam diese empfangenen Eindrücke in uns selber auf. Denken Sie nur einmal nach über die einfache Erscheinung des Gedächtnisses, der Erinnerung, wenn Sie sich an etwas erinnern, was Sie vor Jahren etwa gewonnen haben: da haben sich auf Grundlage äusserer Wahrnehmungen Eindrücke gebildet, die Sie verarbeitet haben, und die Sie heute aus den Untergründen Ihrer Seele heraufholen - sagen wir etwas ganz Einfaches: die Erinnerung eines Baumes oder eines Geruches. Da müssen Sie sagen: Sie haben in Ihrer Seele aufgespeichert, was Ihnen hat bleiben können vom äusseren Eindruck und seiner seelischen Verarbeitung. Nun zeigt uns aber ein durch Übung zu gewinnendes Betrachten des Seelenlebens selber, dass wir in dem Augenblick, wo wir unser Seelenleben so weit haben, dass es zu Erinnerungsvorstellungen aufgespeichert werden kann, mit unsern seelischen Erlebnissen nicht nur in unserm Ich wirken. Zunächst treten wir mit unserm Ich der Aussenwelt gegenüber, nehmen sie in unser Ich auf und verarbeiten sie im Astralleib. Würden wir sie aber nur im Astralleib verarbeiten, so würden wir alles gleich wieder vergessen. Wenn wir Schlüsse ziehen, arbeiten wir im Astralleib; wenn wir aber die Eindrücke so fest machen, dass sie nach einiger

Zeit - ja oder auch nur nach Minuten wieder erinnert werden können, so pressen wir die Eindrücke, die wir durch unser Ich gewonnen und durch unsern Astralleib verarbeitet haben, in unsern Aetherleib hinein; so dass wir also in den Gedächtnisvorstellungen vom Ich aus hineingepresst haben bis in den Aetherleib dasjenige, was wir als seelische Begegnung in der Berührung mit der Aussenwelt uns erobern können. Wenn wir nun so etwas haben, was wie von unserer Seele her in den Aetherleib hineinpresst unsere Erinnerungsvorstellungen, und wenn wir den Aetherleib auf der andern Seite anerkennen als den nächsten übersinnlichen Ausdruck unseres Organismus, so fragt es sich nur: wie geschieht dieses Hineinpressen? Mit andern Worten: Wenn der Mensch die äusseren Eindrücke verarbeitet, sie zu Erinnerungsvorstellungen macht und so bis in seinen Aetherleib verschiebt, wie geschieht es dann, dass er tatsächlich das, was zunächst vom Astralleib verarbeitet ist und nun an den Aetherleib herandringt, jetzt wirklich in den Aetherleib hineinbringt? Wie kann er es überleiten?

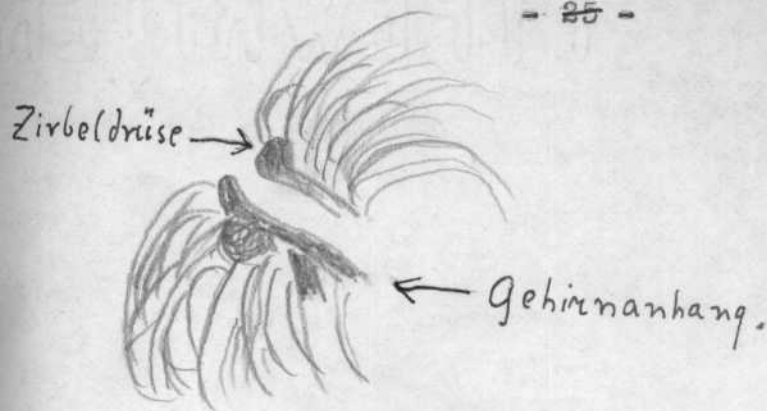
Diese Ueberleitung geschieht auf eine sehr merkwürdige Weise. Wenn wir zunächst - wir stehen jetzt innerhalb des menschlichen Aetherleibes - ganz schematisch das Blut betrachten, das Herz durchlaufend, und dieses Blut als den äusseren physischen Ausdruck des menschlichen Ich fassen, so sehen wir, wie das Ich arbeitet, in Korrespondenz mit der Aussenwelt die Impressionen empfängt und diese bis zu Erinnerungsvorstellungen verdichtet; und wir sehen dann, wie dabei in der Tat unser Blut nicht nur tätig ist, sondern wie dieses unser Blut im ganzen Verlauf namentlich nach oben zu - nach unten weniger - überall den Aetherleib

erregt, so dass wir überall im Aetherleib Strömungen sich entwickeln sehen, die einen ganz bestimmten Verlauf nehmen, die so scheinen, als ob sie sich an das Blut vom Herzen herauf anschliessen würden und nach dem Kopfe gehen würden. Und im Kopfe sammeln sie sich, - sammeln sich ungefähr so - wenn ich jetzt einen äusseren Vergleich gebrauchen darf, - wie sich die Strömungen der Elektrizität sammeln, wenn sie gegen eine Spitze zu gehen, der eine andere Spitze entgegengestellt ist zum Ausgleich von positiver und negativer Elektrizität. Von diesem Punkte sehen wir, wenn wir es okkult betrachten mit der geübten Seele, zusammengedrängt wie unter einer ganz gewaltigen Spannung die Aetherkräfte, jene Aetherkräfte, die den Ausdruck darstellen: " Es wollen jetzt gewisse Vorstellungen, die wir uns gebildet haben, Gedächtnisvorstellungen werden, wollen in den Aetherleib sich hineinpresse!" - Also ich will das letzte Auslaufen der Aetherströmungen nach dem Gehirn heraus und das Sichzusammendrängen so zeichnen, wie es sich etwa wirklich darstellen würde: Wir sehen da eine mächtige Spannung, die sich an einer Stelle sammelt und sich sagt: "Ich will nun in den Aetherleib hinein!" geradeso wie wenn positive und negative Elektrizität sich ausgleichen müssen. Da sehen wir dann allerdings, wie von demjenigen Teil des Aetherleibes, welcher der übrigen Körperorganisation angehört, andere Strömungen denen



entgegenkommen; die gehen aus namentlich von der unteren Brust aber auch von den Lymphgefässen und anderen Organen, und die sammeln sich so, dass sie sich gleichsam den anderen Strömungen entgegenstellen. So haben wir im Gehirn, wenn sich eine Gedächtnisvorstellung bilden will, gegenübergestellt zwei Aetherströmungen - eine von unten, eine von oben - mit der grösst möglichen Spannung, wie zwei elektrische Ströme mit grösster Spannung sich gegenüberstehen; und wenn zwischen diesen beiden Strömungen ein Ausgleich geschehen ist, dann ist eine Vorstellung Gedächtnisvorstellung geworden und hat sich einverleibt dem Aetherleib.

Solche übersinnlichen Realitäten, solche übersinnlichen Strömungen im menschlichen Organismus drücken sich immer dadurch aus, dass sie sich auch ein physisch-sinnliches Organ schaffen, welches wir zunächst wie eine Versinnlichung anzusehen haben. So haben wir ein Organ in uns, welches sich im Mittelgehirn befindet, dass der physisch-sinnliche Ausdruck ist für das, was sich als Gedächtnisvorstellung bilden will; dem stellt sich gegenüber ein anderes Organ im Gehirn. Diese beiden Organe im menschlichen Gehirn sind der physisch sinnliche Ausdruck für diese beiden Strömungen im menschlichen Aetherleib, sind sozusagen etwas wie letzte Anzeichen dafür, dass solche Strömungen im Aetherleibe stattfinden. Es verdichten sich gleichsam solche Strömungen so stark, dass sie die menschliche Leibessubstanz ergreifen und zusammenverdichten zu diesen Organen; so dass wir in der Tat einen solchen Eindruck haben, wie wenn von dem einen zum andern Organ überfliessen würden die ätherischen, hellen Lichtströmungen und sich ergiessen über den menschlichen Aetherleib. Diese Organe sind im



menschlichen Organismus vorhanden: das eine ist die Zirbeldrüse, das andere der sogenannte Gehirnanhang, "Hypophysis". Hier haben Sie an einer ganz bestimmten Stelle des physischen Organismus den äusseren physischen Ausdruck für das Zusammenwirken des Seelischen mit dem Leiblichen!

So ist das, was ich Ihnen zunächst nur wie eine prinzipielle Darstellung geben wollte, in das wir unsere heutige Betrachtung ausklingen lassen wollen, die wir morgen weiter ausführen und weiter daran anknüpfen wollen. Es ist immer wichtig, dass wir diese Gedanken genau festhalten, dass wir immer im Uebersinnlichen forschen können und uns fragen können: Ist der zu erwartende physische Ausdruck für ein Uebersinnliches auch vorhanden? Wir sehen, dass diese sinnlichen Ausdrücke für Uebersinnliches durchaus vorhanden sind. Da es sich aber hier um die Eingangspforte vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen handelt, so werden Sie es begreifen, dass diese Organe für die physische Wissenschaft höchst zweifelhafte Organe sind, und dass Sie über diese Organe von der äusseren Wissenschaft nur ungenügende Auskunft erhalten können.